

BLICK IN DIE PRESSE

- KÖLNISCHE RUNDschau
 KÖLNER STADT-ANZEIGER

vom _____ Nr.: _____
vom 11.04.85 Nr.: _____
vom _____ Nr.: _____

Zur Information
des Amtes

Grotesk, witzig und skurril

Tschechow-Abend mit zwei humorigen Einaktern im Kurhaus

Von Andrea Görz

Bad Münstereifel — Schon der Bühnendekoration wegen lohnte der Weg in den Saal des Kurhauses: Erstmals erstrahlte das Kurhaus im edlen Säulenambiente, dekoriert mit schweren Stoffdraperien und großbürgerlichem Mobiliar. Grund für diese optische Aufwertung des sonst eher nüchternen Raumes war der Tschechow-Abend des „Euro Theater Central“ aus Bonn, das am Sonntag mit den beiden humorigen Einaktern „Der Bär“ und „Der Heiratsantrag“ nach Bad Münstereifel gekommen war. Die Zuschauerreihen allerdings waren eher mäßig besetzt bei diesen von Karlheinz Angermeyer inszenierten Stücken.

Es blieb nicht beim großartigen Dekor: Das „Euro Theater Central“ zeigte zwei wunderbar gespielte Klassiker — kurzweilig und grotesk, witzig und voller skurril und doch so realistisch gezeichneter Figuren. Vor allem Johannes Prill, in „Der Bär“ als scheinbar ungehobelter Smirnow und in „Der Heiratsantrag“ als hypochondrischer Lomow zu sehen, legte eine mitreißende Wandlungsfähigkeit an den Tag. Er war als polternder, rasender und dann verliebter Geldintreiber im Hause der melancholisch sich selbst inszenierenden Jelena Iwanowna Popowa ebenso überzeugend und unterhaltend wie als nervös-hysterischer Lomow auf der Suche nach der „vorzüglichen Hausfrau“.

Tiefgründig komisch war Prill, wie er da als Lomow von eingebil-

deten Herzattacken und Hüftschmerzen, von Atemnot und Gehproblemen heimgesucht wurde, wie er sich wand unter den Beschimpfungen von Natalia (Eva Huber) und deren Vater Stepan Stepanowitsch (Ernesto Lutter). Und ebenso gut mimte Eva Huber Wut und Hysterie der Natalia, die nach allerhand gurgelnd-nervösen Lachanfällen immer kurz vorm Erstickten stand, wenn der zukünftige Ehemann sich wieder mal als Besserswischer und Rechthaber gebärdete.

Überhaupt war „Der Heiratsantrag“, wohlweislich an zweiter Stelle gespielt, noch um etliche Grade komischer als „Der Bär“. Herrlich steigerte sich die Stimmung zwischen den drei Figuren, die sich um Grundbesitz und Hunde streiten, immer wieder ins

Große, ins Wütende, ins Unversöhnliche, um dann wieder in Erleichterung und Entspannung und schließlich in den Kuß umzukippen.

In „Der Bär“ stieg die Spannung durchweg: Wo Helga Bakowski als leidende Witwe Jelena sich gut nachvollziehbar von der angestaubten Mimosenhaftigkeit einer allzu jungen Witwe in eine über Jahre hinweg angestaute Lebenswut auf den untreuen, nun toten Ehemann hineinspielte, da schmolz Johannes Prills Destigkeit als frauenhassender Smirnow angesichts der tobenden Witwe langsam, aber sehr sicher dahin. Zum Schuß mit den frühzeitig hervorgeholten Duellpistolen kam es nicht, dafür — auch hier — zum Kuß, und damit auch immerhin zu einem Happyend auf gut russisch.



Rasende Witwe zückt die Revolver: Jelena (Helga Bakowski) ist sauer, der „Bär“ Smirnow (Johannes Prill) ist entzückt von ihr. (Bild: Görz)